Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 33

Illustration: Das Spiel... [...]
Autor: Spira, Bil [Capra]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MARTA RAMSTEIN

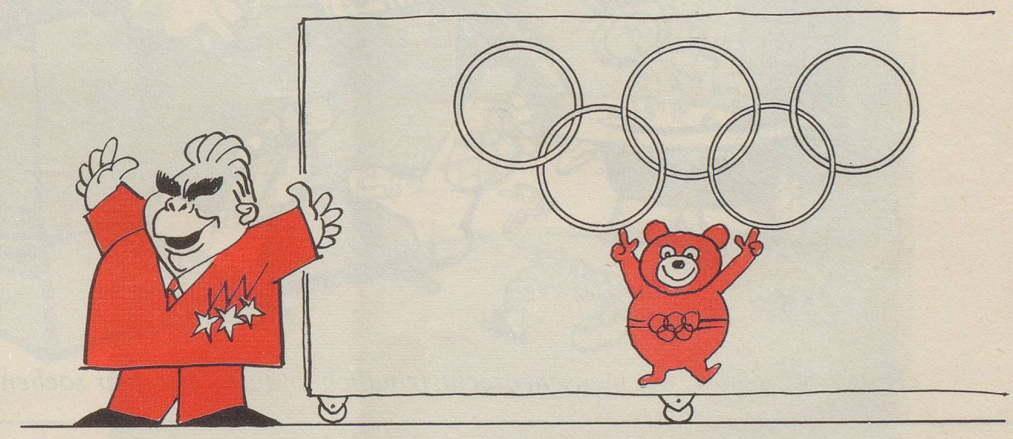
Wie ungleich darf man sein?

In den Julitagen ging eine Nachricht über das französische Radio, wonach eine Gruppe behinderter Kinder auf Druck der anwesenden Badegäste aus einer öffentlichen Badeanstalt in Marseille gewiesen wurde. Weil das Meerwasser zu kalt war, hatte der Leiter die Kinder dorthin geführt, damit sie trotzdem zu ihrem Bad kommen sollten. Sie sollten nicht. Als die Kinder ins Wasser steigen wollten, versammelten sich etwa vierhundert Personen um den Bademeister und drangen auf ihn ein, bis er schliesslich dem Druck der Menge nachgab und den Leiter anwies, sofort mit den Kindern die Badeanstalt zu verlassen. Die Gründe dafür? Es sind immer die gleichen: Die Andersartigkeit stört die «Normalen»; wir wollen unter uns sein, wer anders ist, muss eben anderswo untergebracht werden, er ist nicht gemacht für unser Leben, das die Erholung ebenso reibungslos und effizient betreibt wie die Arbeit.

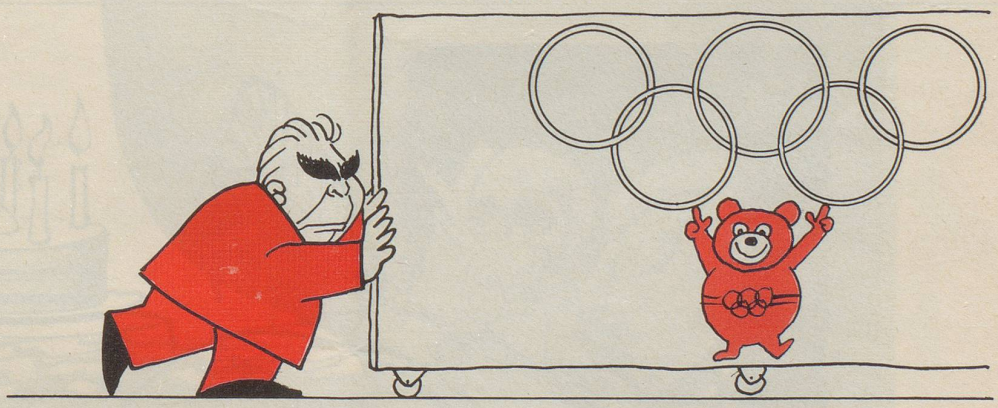
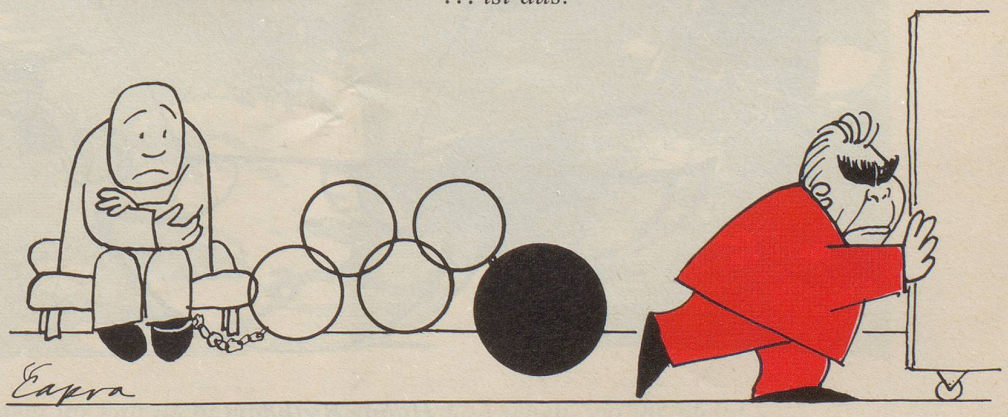
Minderheiten anerkennen wir zwar auf dem Papier, aber weniger gern in der Wirklichkeit. Alte Leute beispielsweise gehen viel zu langsam über die Fussgängerstreifen, sie sind uns buchstäblich im Weg, sie lassen uns kostbare Minuten verlieren, und zudem mahnen sie uns mit lästiger Eindringlichkeit an unsere eigene Zukunft, von der wir doch jetzt noch gar nichts wissen wollen. Aber auch mit unserer Vergangenheit wollen wir nichts zu tun haben. Die liegt hinter uns, ein- für allemal. Die Kindheit? Die Jugend? Das sind Zustände, die man nicht schnell genug abstreifen kann, um ins ertragreiche Erwerbsleben einzusteigen und dort so lange wie möglich zu bleiben. Wir können zufrieden sein mit uns; wir sind tüchtig, wir sind gesund, wir sind angepasst, wir verhalten uns ruhig. Da gibt es zwar jetzt diese Radaubrüder unter den Jugendlichen, doch zum Glück ist es nur ein winziger Prozentsatz, diese ewig Unzufriedenen, Arbeitsunwilligen. Die andern haben längst eingesehen, dass man mit Reklamieren und Protestieren bei uns nicht weit kommt. Sie schlucken ihren Aerger hinunter, schaffen, wie man es ihnen befiehlt, und halten sich still. Dafür bringen sie es auch zu etwas. Da sind zwar noch einige, die hätten den Willen schon, aber sie versagen immer wieder, sie sind irgendwie zu schwach. Ja, bei der heutigen Konkurrenz braucht es eben starke Nerven, und wer die nicht hat, der muss sich behandeln lassen; dafür hat man ja heute Spezialkliniken und Gesundheitszentren, notabene dank unseren Steuergeldern. Und wenn die da wieder hinauskommen, da müssen sie sich eben mit der Welt abfinden, wie sie ist, sie müssen sich angleichen, einordnen, wie wir alle.

Wir stellen die erdrückende Macht der Gleichen dar, wir, die Generation der Arrivierten und Steuerzahler von ca. dreissig bis sechzig Jahren. Von uns hängt es ab, wie viele es sich leisten können, anders zu sein als wir, weniger gesund, weniger tüchtig, weniger normal.

Wir schätzen und schützen unsere Minderheiten, ja, wir sind stolz auf sie. Unsere Geschichte zeichnet sich aus durch das mutige Eingreifen einzelner Gruppen oder Persönlichkeiten in Krisensituationen. Meistens waren es Einzelgänger, Aussenseiter, und wer in zeitgenössischen Quellen liest, der erfährt, dass gerade diese Leute oft als gefährliche Elemente, als Wirrköpfe und Störenfriede der Nation gegolten haben. Die staatserhaltende Kraft ihrer Worte und Taten wurde meist erst nach ihrem Tod gepriesen. Wie wär's, wenn wir die staatserhaltende Kraft unserer Minderheiten und Aussenseiter schon in der Gegenwart ernster nähmen und anerkennten? Dann könnten wir auch nach dem 1. August ein wenig fröhlicher und getroster von der Gleichheit reden, weil Gleichheit dann nicht mehr gleiches Wohlverhalten aller bedeuten müsste, sondern – Egalité.



Das Spiel ...



... ist aus!